

A close-up portrait of Hubert Hüppe, a middle-aged man with grey hair and glasses, looking slightly to the right of the camera with a neutral expression. He is wearing a dark suit jacket over a light-colored shirt.

Hubert Hüppe gibt sich kämpferisch: „Nicht überall, wo Inklusion drauf steht, ist auch Inklusion drin.“

Hubert Hüppe ist seit ein paar Wochen Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen. Das Bundeskabinett bestellte ihn auf seiner Sitzung am 16. Dezember 2009. Am 1. Januar 2010 trat er die Nachfolge von Karin Evers-Meyer an, die das Amt seit 2005 ausgeübt hat. Eine kurze Einarbeitungszeit, gemessen an den großen Aufgaben, die vor ihm liegen. RehaTreff traf Hubert Hüppe im Februar in seinem Büro im Berliner Kleisthaus und befragte ihn zu seinen Aufgaben und seinen ganz persönlichen Zielen.

Foto: Margit Glasow

RehaTreff: *Herr Hüppe, wie geht es Ihnen in Ihrem neuen Amt?*

Hubert Hüppe: Im Moment ist unendlich viel zu tun. Zunächst muss ich mich in dem neuen Umfeld einarbeiten. Es gibt eine Menge Organisatorisches zu erledigen, viele Interviews sind zu führen – so wie jetzt mit Ihnen (lacht), jede Menge Antrittsbesuche bei Verbänden und Politikern und der Haushaltsplan ist zu erstellen. Und da die Ernennung des neuen Behindertenbeauftragten eine geraume Weile gedauert hat, ist viel Arbeit liegengeblieben, die jetzt nachgeholt werden muss.

Ganz wichtig ist es mir aber auch, von Anfang an Zeichen zu setzen, wie zum Beispiel die Kranzniederlegung am T4-Denkmal am 27. Januar, dem nationalen Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Ich wollte damit zeigen, dass auch Menschen mit Behinderung Opfer eines geplanten Massenmordes geworden sind, die nicht vergessen werden dürfen.

RehaTreff: *Welche inhaltlichen Aufgaben stehen jetzt für Sie an?*

Hubert Hüppe: Im Mittelpunkt meiner Arbeit wird die Umsetzung der UN-Konvention stehen. Wir verstehen uns hier als Koordinierungsstelle. Ich will einen Beirat bilden, der den Prozess der Umsetzung der Konvention politisch begleitet. Dabei stellt sich die Frage, wer dem Beirat angehören wird. Das steht noch nicht endgültig fest. Doch nach dem Grundsatz „Nichts über uns ohne uns“ möchte ich gern viele Menschen mit Behinderung beteiligen. Ich hoffe, die nötigen Haushaltsmittel zu bekommen, um darüber hinaus viele unterschiedliche Gruppierungen, aber auch Einzelpersonen über Internet-Foren und Konferenzen einzubeziehen. Und es gibt die Überlegung, mit Veranstaltungen in die Länder zu gehen, denn ohne die Länder können wir in vielen Bereichen, wie zum Beispiel Schule, wenig ausrichten.

RehaTreff: *Welche Unterstützung gibt es von der Regierung?*

Hubert Hüppe: Das Ministerium für Arbeit und Soziales wird den Aktionsplan entwickeln, der in allen Bereichen des Lebens Teilhabe von Menschen mit Behinderungen sicherstellen soll – im Kindergarten, in der Schule, in der Berufsausbildung und am Arbeitsplatz. Außerdem ist derzeit beim Deutschen Institut für Menschenrechte eine Monitoring-Stelle eingerichtet, um die Umsetzung der UN-Konvention in Deutschland zu beobachten und zu kontrollieren.

RehaTreff: *Welche weiteren Aufgaben sehen Sie für sich?*

Hubert Hüppe: Neben der Umsetzung der Konvention ist es mir ein wichtiges Anliegen, den Weg durch den Dschungel der Zuständigkeiten ein wenig einfacher zu gestalten. Die Bürger, aber auch manche Sachbearbeiter, blicken oft nicht mehr durch, wenn es um die Ansprüche von Menschen mit Behinderungen geht. Nehmen wir die sogenannten „gemeinsamen Servicestellen“, die laut Gesetz den Betroffenen in allen Angelegenheiten, die das Thema Behinderung betreffen, helfen sollen. Da ist der Name mehr Schein als Sein. Viele wissen gar nicht, dass es die Servicestellen gibt und viele Servicestellen fühlen sich überfordert und sind froh, wenn sie nicht entdeckt werden. Wie sollen die Servicestellen auch unabhängig beraten, wenn sie doch bei einem bestimmten Rehabilitationsträger angesiedelt sind. Meine Idee ist es, eine unabhängige Beratungsstelle zu schaffen, für die jeder Träger seinen Anteil leistet. Damit kann vermieden werden, dass Menschen nicht mehr von einer Stelle zur anderen geschickt werden. Außerdem möchte ich das persönliche Budget stärken. Es ist viel zu kompliziert und deswegen kein Kassenschlager. Bei der Pflegeversicherung wird dagegen die Geldleistung viel häufiger in Anspruch genommen als die Sachleistung. Da muss man mal schauen, warum das so ist und bei den anderen Leistungen daraus die Konsequenzen ziehen.

RehaTreff: *Wie erfolgt die Zusammenarbeit mit den Landesbehindertenbeauftragten?*

Hubert Hüppe: Viele kenne ich natürlich schon aus meiner Zeit als behindertenpolitischer Sprecher der Unionsfraktion. Die Zusammenarbeit ist mir sehr wichtig, denn ich brauche ihre Unter-

stützung für die Umsetzung der Teilhaberechte. Wir werden uns regelmäßig treffen.

RehaTreff: *Wie ist es dazu gekommen, dass Sie zunächst behindertenpolitischer Sprecher der Unionsfraktion geworden sind?*

Hubert Hüppe: Seit Beginn meiner Tätigkeit als Abgeordneter im Deutschen Bundestag beschäftige ich mich mit bioethischen Fragestellungen. Als es Ende der 90er Jahre um die Ratifizierung der Biomedizin-Konvention des Europarates ging, waren es vor allem Menschen mit Behinderungen, die gegen einige wesentliche Bestimmungen protestierten. Ich selbst bin der Meinung, wenn es um Fragen wie Spätabtreibungen, fremdnützige Forschung an nicht einwilligungsfähigen Menschen oder um Gentests zur Prognose von genetischen Krankheiten geht, ist die Würde des Menschen besonders gefährdet. Durch diese Arbeit und Kontakte bin ich zum Thema Politik für behinderte Menschen gekommen. Da ich Vater eines behinderten Sohnes bin, hat sich dies noch verstärkt.

RehaTreff: *Ist das auch Ihr Ansatz bei der schulischen Inklusion?*

Hubert Hüppe: Inklusion führt meiner Meinung nach dazu, dass Menschen sich gegenseitig kennen lernen. In einer Schule für alle können wir voneinander lernen, was kann der eine und was kann der andere und man lernt miteinander umzugehen. Wenn Arbeitgeber in ihrer Kindheit nie Umgang mit behinderten Menschen hatten, werden sie vielleicht schon deswegen

keinen behinderten Arbeitnehmer einstellen, weil sie nichts von ihm wissen. Und übrigens: Haben wir uns schon einmal gefragt, wie wir es schaffen, dass mehr Menschen mit Behinderung selbst zum Arbeitgeber werden?

Der politische Wille zur Inklusion muss da sein. Das ist ein Prozess. In der Lebenshilfe zum Beispiel wurde zunächst dafür gekämpft, dass Menschen mit Behinderung überhaupt zur Schule gehen können. Jetzt müssen wir dafür kämpfen, dass sie mit den anderen Kindern gemeinsam zur Schule gehen. Das ist kein absurder Traum.

Im Ausland gibt es viele positive Beispiele. Dort sind die Inklusionsquoten wesentlich höher und die Schüler schneiden oft besser bei der Pisa-Studie ab. Ich möchte aber betonen: Eine inklusive Schule ist keine Einheitsschule, sondern eine hoch differenzierte Schule, in der jeder nach seinen Talenten gefördert wird.

RehaTreff: *Es gibt aber viele Skeptiker, die sich fragen, wie schulische Inklusion in der Praxis funktionieren soll.*

Hubert Hüppe: Inklusion – auch so ein Wort, das nicht barrierefrei ist (lacht). Es geht ja bekanntlich um das gemeinsame Lernen von Anfang an. Und da bin ich nicht mehr bereit, über das „Ob“ zu reden. Es geht um das „Wie“. Nehmen wir zum Beispiel mal das Wort Sonderpädagoge. Das müssten wir mal hinterfragen: Was bedeutet „sonder“? Und wer braucht eine „Sonder“-Behandlung? Hat nicht eigentlich jeder ein Recht darauf? Natürlich brauchen wir weiterhin die besondere Kompetenz der Sonderpädagogen – beispielsweise für die Sinnesbehinderten, aber auch für die Kinder mit sozialem und emotionalem Förderbedarf, eigentlich für alle. Aber warum müssen wir dafür die Kinder trennen?

RehaTreff: *Verstehen Sie sich hier mit Ihrem Arbeitsstab als Beratungsstelle für Menschen mit Behinderung? Wer kann sich an Sie wenden?*

Hubert Hüppe: Natürlich kann sich grundsätzlich jeder an mich wenden. Mich erreichen tausende Anfragen, auch Hilferufe. Leider kann ich mich nicht um alle Anfragen kümmern, obwohl ich es gerne täte. Dabei hilft mir mein Arbeitsstab. Ich möchte alle Ihre Leser um etwas Geduld bitten, wenn eine Anfrage nicht sofort beantwortet wird. Häufig müssen auch Auskünfte von anderen Stellen eingeholt werden, was dauern kann. Gerade am Anfang meiner Amtszeit laden mich viele Initiativen und Vereine ein. Ich möchte bei den Paralympics ebenso dabei sein wie zum Beispiel auf dem Kongress „Eine Schule für alle“ in Köln im März diesen Jahres. In vielen Städten gibt es Konflikte mit der Schulverwaltung, auch dort möchte ich helfen, denn nicht überall, wo Inklusion drauf steht, ist auch Inklusion drin. Oder jemand bekommt sein Hilfsmittel nicht. Manchmal kann ich helfen, aber leider nicht immer. Ich gehöre nicht zu denen, die schon alles wissen, aber ich will verändern und Dinge anstoßen. Ich freue mich, dass viele Leute jetzt mehr Selbstbewusstsein haben und sich durch die UN-Konvention nicht mehr als Bittsteller fühlen. Ich will sie darin bestärken. Vor allem freue ich mich über die Hinweise und Informationen der Experten – nämlich der Menschen mit Behinderung

RehaTreff: *Herr Hüppe, vielen Dank für das interessante Gespräch.*

Das Interview mit führte Margit Glasow.

Anzeige

Zawatzky macht mobil -

– überzeugen Sie sich von unseren vielfältigen **Einstiegs- und Verladehilfen**

kompetenter Partner seit über **45 Jahren** Örtlich bestellter und verfügbarer Spezialfahrzeuge (IHK) für Behindertentechnische

mobilcenter®
Zawatzky

- Kfz-Anpassungen bei Mobilitätseinschränkung
- Spezialfahrtschule
- Fahrbegutachtung

www.mobilcenter.de

Servicepartner:
Braunschweig: 0531 37 30 78
Augsburg: 0821 9 10 33
Dresden: 0351 8 49 29 33
Weitere Servicepartner auf Anfrage

Meckesheim bei Heidelberg 06226 9217-0
Fahrschule Neckargemünd 06223 2155
Köln-Mülheim 0221 297204-11